

## Transkript der Sound Art: Zeit-Ton-Sendung: Die gehörlose Komponistin Ailís Ní Ríain

**Moderation:** Heute mit einem Porträt der irischen Komponistin Ailís Ní Riain. Hier spricht sie über die Bedeutung von Komponieren.

**Ailís Ní Riain:** Es geht um Überleben. Es geht um persönliche Erfahrungen. Es geht darum, seinen Geisteszustand zu verbessern. Für mich haben alle Künste das Potenzial, genau das zu bewirken. Und für mich persönlich war das extrem wichtig. Obwohl ich wusste, dass ich anders war als andere Menschen, ich wusste auch, dass ich diese Erfahrung dringend brauchte. Und ich brauche sie weiterhin dringend, denn für mich ist das im Grunde genommen alles, was zählt.

**Moderation:** Und wir hören zum Auftakt einen Ausschnitt aus ihrem Stück Doomed. Done for. Damned. And still... für solo Cello und Zuspiegelung aus dem Jahr 2023. Den Titel kann man mit Verloren. Am Ende. Verdammt. Und trotzdem übersetzen. Er ist von einem Gedicht der amerikanischen Poetin Dorianne Laux inspiriert. Ein kritischer Kommentar zur Klima Krise, der die Hoffnung nicht außen vorlässt.

We know we are doomed,  
done for, damned, and still  
the light reaches us, falls  
on our shoulders even now.'

### **Musikausschnitt: Doomed. Done for. Damned. And still**

**Moderation:** Ailís Ní Riain. Und Doomed done for. Damned and still. Sally Pendlebury war hier am Cello zu hören. Sie ist Mitglied der London Sinfonietta, die das Stück auch in Auftrag gegeben hat. Aufgenommen im Kings Place in London im Juni 2023.

**Ailís Ní Riain:** Wir leben heute in einer verrückten Welt. Es ist unmöglich, das Potenzial der Wahrheit überhaupt zu erkennen. Wenn es also darum geht, ein Werk zu schaffen, das ein Zufluchtsort ist, dann kann es auch ein Zufluchtsort für das Publikum sein. Es kann ein Zufluchtsort für jeden sein, der bereit ist, den Schritt nach vorne zu machen und es anzunehmen.

**Moderation:** Ailis Ni Riain wurde vom ORF musikprotokoll im steirischen Herbst eingeladen, ein neues Werk für das Radio-Symphonieorchester Wien zu schreiben. Scarscape wird am 3. Oktober in Graz uraufgeführt. Die Komponistin, Klangkünstlerin und Bühnenautorin bringt eine besondere Perspektive mit: Ní Ríain ist gehörlos bzw schwerhörig, sie beschreibt sich selbst als "deaf/hard of hearing". Für sie ist allein das Komponieren eine Art Regelbruch – ganz im Sinne des Festivalthemas 2025 „regel:bruch“. Ihr Zugang zur Musik ist visuell, gestisch und körperlich. Sie lädt das Publikum ein, Klang nicht nur zu hören, sondern zu erleben und sich auch mit Ungewohntem auseinanderzusetzen. Ihre Stücke sind oft interdisziplinär gedachte Werke, die sich zwischen Neuer Musik, Musiktheater, Klanginstallation und Kammermusikalischem bewegen. Ailis Ni Riain steht heute im Mittelpunkt dieser Zeittonausgabe. Mein Name ist Astrid Schwarz. 1974 wird Ailis Ni Riain in Cork in Irland geboren.

**Ailis Ni Riain:** Meine Eltern kauften meinen Brüdern ein Klavier, damit sie Musik lernen konnten, und obwohl sie viele Unterrichtsstunden hatten, machten sie nicht weiter. Ich war immer neugierig auf das Klavier, spielte ständig auf den Tasten herum, öffnete es und steckte meinen Kopf hinein. Ich wollte auch Klavierunterricht nehmen. So hat alles angefangen. Für mich war das Klavier wie eine Klangbox im Haus, und ich wollte verstehen, wie es funktionierte. Ich wusste, dass es einen Ton gab, wenn ich bestimmte Tasten drückte, aber bei anderen Tasten wusste ich nicht, was sie bewirkten. Also dachte ich, wenn ich einen Lehrer hätte, könnte er mir das erklären, und vielleicht könnte ich dann darauf spielen. Und so lernte ich Klavier. Und von da an begann ich mich für zeitgenössische Musik zu interessieren und ich wollte auch die Möglichkeiten ausschöpfen Klang zu erschaffen und zu formen.

**Moderation:** Die Faszination für das Instrument lässt sie Klavier und auch Komposition studieren. Mit einer Herausforderung. Ailis Ni Riain hat durch eine schwere Erkrankung im Alter von 5 Jahren fast ihr gesamtes Hörvermögen eingebüßt und es verschlechterte und veränderte sich stetig, erzählt sie im Zoom- Interview. So wie sie sich auch als Komponistin ständig verändere. Ihre Porträt CD „The Last Time I Died ist vor 2 Jahren herausgekommen, hat viel positive Resonanz bekommen. Sie enthält Miniaturen der letzten 20 Jahre. Wir hören gleich einen Ausschnitt aus

einem älteren Stück von ihr. Seahorse. Ein Soloklavierstück. Das Instrument ist für sie von zentraler Bedeutung, es war ein Halt in den dunklen Zeiten ihres Lebens, unter schwierigen familiären Umständen, erzählt sie.

**Ailis Ni Riain:** Dieses Seahorse-Seepferdchen Stück ist eines von vielen Stücken, die ich über einen langen Zeitraum hinweg komponiert habe, als ich mich quasi komplett von der Welt abgeschottet habe, weil ich dachte, ich sei von der Musik ausgeschlossen. Als Gehörlose kann ich keine Komponistin sein, dachte ich. Für Beethoven war das okay. Ich bin aber nicht Beethoven. Das wird nicht funktionieren. In dieser Zeit konzentrierte ich mich dann wieder auf das Klavier. Ich nahm den Deckel vom Klavier ab und begann mich mit der visuellen Geschichte von Schwingungen, Klavier und Gesten zu beschäftigen. Seahorse ist das einzige Stück auf dem Album, das nicht notiert ist. Es ist eine Improvisation. Ich fühle mich dabei sehr frei und entspannt, ich muss mir keine Gedanken darüber machen, ob ich verstehen kann, was in dem Raum mit anderen Menschen als Musikern und Mitwirkenden geschieht. Und aus diesem Grund genieße ich dieses Stück.

### **Musikausschnitt Seahorse**

**Moderation:** Ein Ausschnitt aus Seahorse von Ailis NI Riain. Sie hat selbst auf dem akribisch präparierten Klavier gespielt. Wenn man mit ihr über ihre Arbeit spricht, berührt man auch das Thema der Herausforderungen, mit denen sie im Zusammenhang mit dem Hören zu tun hat.

**Ailis Ni Riain:** Es gibt also drei Dinge. Das eine ist Gehörlosigkeit. Ich bin oberhalb eines bestimmten Frequenzbereichs völlig taub. Ich habe, wie man es nennt, eine Hörbeeinträchtigung. Technisch gesehen kann ich zwar Tonhöhe verstehen und hören, aber ich habe zwei weitere Einschränkungen, die mir das Hören erschweren. Das eine ist Tinnitus- ein ständiges, konstantes Geräusch in meinem Kopf, das manchmal so intensiv sein kann, dass es mir fast unmöglich ist, Geräusche überhaupt zu verstehen. Das andere Problem ist etwas, das man Hyperakusis nennt, eine extreme Empfindlichkeit sowohl gegenüber Geräuschen, die ich höre, als auch gegenüber

Geräuschen, die ich eigentlich gar nicht höre. Die meisten Menschen würden in einer lauten oder geräuschvollen Umgebung denken: „Das ist mir zu laut, ich möchte gehen oder ich sollte einen Gehörschutz tragen.“ Aber ich höre es nicht, obwohl es vielleicht teilweise in meinem Hörbereich liegt. Auch die Geräusche, die ich nicht höre, können mich beeinflussen. Das bringt uns zu der Erkenntnis, dass wir nicht nur mit unseren Ohren hören. Wir hören auch mit unserem Körper. Wir hören mit unseren Erinnerungen. Durch unsere Erfahrungen. Ich kann von etwas, das ich nicht hören kann, stark beeinträchtigt werden, und ich merke es erst, wenn es zu spät ist. Wenn ich also mit jemandem zusammen bin, und ich habe plötzlich sehr starke Schmerzen dann frage ich: „Was ist passiert?“ Und die andere Person antwortet vielleicht, dass sie eine Glocke gehört hat. Und für sie war das in Ordnung. Aber bei mir hat das etwas ausgelöst. Wenn wir also über Gehörlosigkeit nachdenken, ist das für mich eine Kombination aus drei verschiedenen Dingen, die gleichzeitig passieren. Und das bedeutet, dass ich von einem Tag auf den anderen eine andere Wahrnehmung von Geräuschen haben kann.

**Moderation:** Diese Kombination mache es manchmal schwierig Noten aufs Papier zu bringen. Sie hat unterschiedliche Strategien damit umzugehen und lässt sich von anderen Künsten inspirieren.

**Ailis Ni Riain:** Manchmal muss ich meinen Ansatz ändern und mich mehr auf den narrativen Bereich konzentrieren, manchmal auf den visuellen Bereich. Also denke ich über Farben nach. Ich denke über Bilder nach. Ich gehe mir Kunst ansehen. Ich schaue mir experimentelle Filme an. Ich schaue mir Animationsfilme an. Ich schaue mir tschechoslowakische Animationsfilme an. In gewisser Weise ist mein Gehör nicht das, was mir das ermöglicht. Ich glaube, ich muss über viele verschiedene Dinge nachdenken, bevor ich etwas zu Papier bringe. Ich behalte all diese Dinge im Hinterkopf und dann, wenn ich Glück habe, sickert langsam etwas durch und mir wird klar, wie diese Reise aussehen wird.

**Moderation:** Ailis NI Riain sieht sich nicht als Teil der Gehörlosen Community, da sie zum einen nicht taub geboren wurde, sie bestimmte, vor

allem tiefe Frequenzen hören kann und zum anderen da sie auch keine Gebärdensprache benutzt.

**Ailis Ni Riain:** Ich glaube, ich habe grundsätzlich ein gutes Gedächtnis für Klänge. Ich habe nicht unbedingt ein gutes Gedächtnis für Tonhöhen, aber ich transponiere das, was ich höre, in den Bereich, in dem ich komponiere, und das gibt mir ein grundlegendes Verständnis für die Tonhöhe an dieser Stelle innerhalb der Instrumentalstimme, innerhalb einer Komposition. Natürlich ist das nicht nuanciert. Es ist nicht subtil. Es hat sehr wenig mit dem tatsächlichen Kontext der Magie dieses bestimmten Instruments in Echtzeit und im realen Raum zu tun. Aber im Grunde genommen ist das alles, womit ich arbeiten kann. So beginne ich zum Beispiel, Harmonie zu formulieren oder über Tessitura nachzudenken. Im Grunde genommen geht es darum, wie die Instrumente funktionieren werden, wie ich sie miteinander verknüpfen und mischen werde, um ein Werk zu schaffen.

**Moderation:** Tessitura ist der angenehmste Stimmumfang für Sängerinnen und Sänger. Für ihre elektroakustischen Stücke arbeitet sie mit einem Audio Assistenten zusammen, um ihre Vision von Klang zu realisieren. Im Fall von dem Stück „Yaw“ sind es aufgenommene und bearbeitete Instrumenten- plus elektronische Klänge. Yaw- der Titel des Stücks- ist ein Begriff aus der Seefahrt. Gieren. Da wurde er verwendet, um das Drehen oder Wenden des Bugs eines Schiffes von einer Seite zur anderen zu beschreiben. Oder auch das Drehen um eine vertikale Achse. In dem Stück dient es als Metapher für Veränderungen in der Erzählweise und thematischen Ausrichtung des Werks um neue Wege zu erkunden oder sich unerwarteten Herausforderungen zu stellen und gleichzeitig eng mit dem Grundlegenden verbunden zu bleiben. Das schreibt die Komponistin im Text zu „Yaw“.

### **Musikausschnitt YAW**

Ein Ausschnitt aus YAW von Ailis Ni Riain.

**Moderation:** Neben elektroakustischen Werken schreibt die irische Komponistin auch für Chor und Stimme, für kleinere und größere Ensembles, realisiert Klanginstallationen und schreibt auch Musiktheaterstücke. Bei vielen hat sie auch den Text selbst verfasst. Wie

auch 2010 für das Stück „Brief-Blue-Electric-Bloom“ für zwei taube, gebärdende Performer, 2 Gitarren, Video- und Audio Zuspielung. In dem Stück wollte sie für das gehörlose oder schwerhörige Publikum und das hörenden Publikum ähnliche Bedingungen schaffen und die Herausforderungen auch thematisieren. In dem Stück „Brief Blue Electric Bloom“ setzt sie sich intensiv mit der Britischen Gebärdensprache auseinander, die sie selbst ja auch nicht verwendet- Um Klang und Visuelles miteinander agieren zu lassen. Sie versucht die Gebärdensprache als Klangsprache einzusetzen.

**Ailis Ni Riain:** Und das ist besonders herausfordernd.

Zeitgenössische Musik hat nicht immer eine Botschaft oder eine Erzählung. Manches davon ist Klang um des Klangs willen. Es ist die Erforschung des Potenzials von Instrumenten, des Potenzials der Klangerfahrung für ein Publikum. Für ein hörendes Publikum ist es die Erwartung, dass das Musikstück für sie akustisch, hörbar verständlich ist. Wenn man gehörlos oder schwerhörig ist, geht man trotzdem an denselben Ort, ins Konzert. Man hat dieselbe physische Erfahrung. Aber man hat nicht dieselbe klangliche Erfahrung. Unsere Erfahrung und die Spannung, die dadurch bei einer gehörlosen oder schwerhörigen Person entstehen kann, sind nicht zu unterschätzen. Denn sofort werden sie ausgegrenzt. Sie haben nicht das Verständnis, das ein hörendes Publikum hat. Im Falle dieses Stücks wollte ich also versuchen, die Erfahrung für ein hörendes und ein nicht hörendes Publikum anzugleichen, damit beide die gleiche Menge an Informationen erhalten. Mit dem Ziel, dass niemand in diesem Raum einer Hierarchie unterliegt. So ist kein Zuschauer besser als andere in der Lage, das Werk zu erleben. Was bedeutet das nun in der Praxis? Es bedeutet, dass das Publikum zuhört oder versucht, eine Sprache zu verstehen, die es nicht versteht oder mit der es vielleicht keine Erfahrung hat, aber auch, dass es gebannt auf das Video schaut, auf die Gesichter der Darsteller. Es beobachtet aufmerksam, was die Musiker tun. Es ist in erhöhter Alarmbereitschaft, weil es das sein muss, denn es wird ihm nicht einfach vorgesetzt.

**Moderation:** 2016 hat sie die Idee bei ihrem Stück „I Used to Feel...“ für einen tauben Performer und eine Instrumentalistin in einem Hotelzimmer ein wenig variiert. Es gibt keine narrative Ebene in Form eines Videos und

der gesamte Text ist in Gebärdensprache verfasst. Das Publikum sitzt für 30 Minuten auf engstem Raum in einem kleinen Hotelzimmer, gemeinsam mit der Musikerin und dem Performer und muss sich mit der Situation auseinandersetzen, dass die Hörenden nicht verstehen, was gebärdet wird. Und es geht auch um Selbstwahrnehmung, wenn Worte und Austausch schwierig werden.

**Ailis Ni Riain:** Die Gespräche, die wir danach führten, waren so interessant, weil die Leute wirklich herausfinden mussten, was sie vor sich sahen, sowohl akustisch als auch narrativ, in Bezug auf den Raum, den Ort und den Hauptdarsteller. Körpersprache ist auch eine Art Gebärdensprache. Jeder verarbeitet Dinge auf diese Weise. Darauf habe ich mich also konzentriert. Das sind die Dinge, die ich mit einem Publikum ausprobieren wollte, um zu sehen, ob es offen dafür wäre, Dinge anders wahrzunehmen und eine Zeit lang mit dem Problem umzugehen, etwas nicht zu verstehen.

**Moderation:** Vor 2 Jahren hat sie ihr Album „The Last Time I Died“ auf NMC Recordings herausgebracht.

**Ailis Ni Riain:** The album is kind of curious because these are all old pieces. And my writing has changed a lot in recent years. So the pieces on the album don't really reflect where I am now and what I've been doing.

**Moderation:** Heute findet sie es schwierig sich mit den Stücken zu identifizieren.

**Ailis Ni Riain:** Sometimes I think of it as another, another person. But I think that about most of what I do, each new piece is a different person maybe.

**Moderation:** Das Titel gebende Stück „The Last Time I Died“ hat sie für ihren Bruder geschrieben, erzählt sie es ihm gewidmet. Er hat 2002 Selbstmord begangen. Es ist ein Stück für Violine, Klavier, Vibraphone und Weinflasche. Alle drei Performer sprechen. Die Worte sind von Ani di Francos Stück „Pulse“ inspiriert. Alles in dem Stück ist auf den Puls zurückzuführen.

**Ailis Ni Riain:** Selbst wenn ich mir bewusst bin, dass es Geräusche und Musik gibt, die ich nicht hören kann. Was ich höre, ist mein Puls: Für mich ist er der Leitfaden für alles. Er ist ein wirklich wichtiger Teil meiner physiologischen Verfassung und meiner Wahrnehmung der Welt um mich herum. Es ist etwas sehr Grundlegendes. Wenn ich nichts höre, höre ich meinen Körper. Und ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass ich von Jahr zu Jahr weniger höre und weniger habe, mit dem ich arbeiten kann. Und dadurch werde ich immer besessener von der Erzählweise und dem Charakter von Instrumenten, ganz anders als in der Vergangenheit. Ich arbeite jetzt viel schneller als früher. Und ich beschäftige mich auf eine neue Weise mit Klang auch weil ich weiß, dass ich den Klang ständig verliere. Ich weiß, dass etwas verschwunden ist. Das bedeutet, dass ich mich fieberhaft, intensiver als je zuvor, auf alles konzentriere, was mit einem Instrument zu tun hat. Ich möchte mehr darüber erfahren, und ich möchte, dass auch das Publikum diese Erfahrung macht. Ich bin jetzt an einem Punkt, an dem das alles ist, was ich kann. Ich spüre diese Intensität im Moment und dieses Bedürfnis, auf eine Weise zu schaffen, wie ich es in der Vergangenheit nicht getan habe.

### **Musikausschnitt The Last Time I Died**

**Moderation:** “The Last Time I Died”. Von Ailis Ni Riain gespielt vom Psappa Ensemble. Erschienen auf dem gleichnamigen Album bei NMC recordings 2022.

**Ailis Ni Riain:** Erst in den letzten fünf Jahren hatte ich die Möglichkeit, in größerem Umfang zu arbeiten. Mein erstes Orchesterstück habe ich 2021 geschrieben. Ich lerne hier also in sehr kurzer Zeit unglaublich viel. Die Dinge entwickeln sich für mich extrem schnell- ohne Chancen ist es unmöglich, weiterzukommen. Wenn man in der Lage ist, ein Werk zu schaffen, aber vor allem, wenn das Werk gut ist oder man das Potenzial hat, gut zu sein, müssen wir jeden Menschen auf dieser Grundlage ernst nehmen. Und ja, manchmal ist es teurer. Es werden mehr Ressourcen benötigt. Es wird mehr Unterstützung benötigt. Es sind andere Denkweisen erforderlich, insbesondere in der klassischen Musik, wo die Menschen Veränderungen nicht

besonders mögen. Es gibt viele herausragende Künstler, die sich immer wieder dafür einsetzen, Dinge zu verändern. Aber grundsätzlich wird sich bei den größeren Organisationen nicht viel ändern, weil es schon immer so gemacht wurde. Und entweder macht man das mit oder man macht gar nicht mit. Ich finde es wirklich wichtig, dabei zu sein und für Unruhe zu sorgen und zu hinterfragen: Warum machen wir es so? Können wir es nicht anders zu machen?

**Moderation:** Für das diesjährige ORF musikprotokoll hat Ailis Ni Riain das Stück „Scarscape“ geschrieben. Es wird vom RSO Wien am Freitag, den 3. Oktober in der Helmut Listhalle in Graz uraufgeführt. Es zielt darauf ab, die Natur von Klang, Raum und Geste innerhalb des orchestralen Mediums zu hinterfragen, sagt sie. Ailis Ni Riain wird anwesend sein und auch schon bei den Proben dabei sein. Das ist immer eine ungewöhnliche Situation. Für alle.

**Ailis Ni Riain:** Wenn ich beispielsweise in einer Probe direkt neben einem Bassklarinettisten sitze, ich meine, buchstäblich direkt neben ihm, und er spielt mein Stück zum ersten Mal in einem Orchester. Dann weiß ich, dass das für ihn nervenaufreibend ist. Er ist nervös, weil ich da bin. Ich bin nervös, weil er da ist. Wir sind alle nervös. Aber das wirklich Wunderbare daran ist, dass wir so viel Spaß haben, weil es einfach so anders ist. Die Musiker:innen fragen sich: Warum rennt die Komponistin auf der Bühne herum, während wir dieses Stück spielen? Warum steht die Komponistin hinter uns und nicht im Publikum? Und das Feedback, das ich bekommen habe, ist, dass es eine wirklich einzigartige, ungewöhnliche Art ist, Musik zu proben. Und sie mögen die Veränderung. Sie mögen den Unterschied. Natürlich kann ich nicht einfach hereinkommen und das spontan machen. Es muss im Voraus besprochen und geplant werden. Aber ich denke, genau das ist der Punkt. Man muss es zulassen. Man muss das Risiko eingehen und die Gelegenheit ergreifen. So entwickeln wir uns weiter.

**Moderation:** Wir hören gleich ihr Orchesterstück „Holocene“. Der Titel bezieht sich auf unser aktuelles geologisches Zeitalter. Es umfasst die letzten 11.700 Jahre der Erdgeschichte.

**Ailis Ni Riain:** Und für mich haben Blechblasinstrumente wirklich das Potenzial, diese ursprüngliche Präsenz von Klang in einer Landschaft zu erfüllen. Auch wenn man bedenkt, dass die allerersten Instrumente höchstwahrscheinlich eine Art Trompete oder Horn waren. Das habe ich als Ausgangspunkt für das Stück genommen.

**Moderation:** „Holocene“ ist für eine Gruppe professioneller und Amateur Blasmusiker\*innen komponiert, auf der Aufnahme sind das das Onyx Brass Quintett und die Hammonds Brass Band. Dieser Community Ansatz war für Ailis Ni Riain wichtig.

**Ailis Ni Riain:** Ich glaube grundsätzlich, dass Kunst für alle da ist und dass jeder die Möglichkeit verdient, diesen erhöhten Zustand zu erleben. Ob man das Werk mag oder nicht mag. Ob man es unangenehm oder schwierig findet. Das sind alles gute Dinge. Es sind Gelegenheiten, mit Menschen in Kontakt zu treten, mit denen wir normalerweise nicht in Kontakt treten könnten. Das ist enorm kraftvoll. Und für mich persönlich und künstlerisch ist es einer der Hauptgründe, warum ich weiterhin kreativ bin. Und dieses besondere Stück, Holocene, war für mich ein großartiges Beispiel dafür, wie diese Welten zusammenkommen, ohne dass ich Kompromisse bei der Art von Musik eingehen musste, die ich schreiben wollte. The piece is still a challenging piece of extended brass music, but I got a real pleasure from knowing that within that some very ordinary people who had never imagined sound in this way were able to get on board and be proud of it and be proud of the adventurous and sound.

## **MUSIK Ausschnitt HOLOCENE**

**Moderation:** Holocene von Ailis Ni Riain. Es haben die Onyx Brass Band und die Hammonds Brass Band gespielt. Es wurde am 5. Juni 2025 in der Bradford Cathedral aufgenommen, der Auftrag zum Stück kam von der New Music Biennial UK.

**Ailis Ni Riain:** Es ist so wichtig, dass alles, was wir schaffen, für die Menschen von Nutzen ist, und es nicht nur um mich geht. Das interessiert mich nicht wirklich. Ich spreche darüber, weil ich hoffe,

dass darin etwas für Menschen wie mich steckt. Menschen, die das Leben als zu schwer empfinden, zu schwer, um weiterzumachen. Und Gott weiß, dass es in der Musikbranche derzeit schwer ist, weiterzumachen. Es ist für so viele von uns auf jeder Ebene eine echte Herausforderung, und ich weiß, dass die Welt uns und unsere seltsame Musik einfach in eine Schublade stecken und sagen will: „Wir haben jetzt wirklich größere Probleme.“ Aber gerade deshalb müssen extrem trotzig sein. Fordern wir unseren Platz als Musiker und Komponistinnen und Klangkünstler und Publikum ein. Wir brauchen es mehr denn je.

**Moderation:** Dem ist nichts hinzuzufügen, außer der Hinweis, dass Ailis Ni Riains neuestes Werk beim ORF musikprotokoll im steirischen Herbst in Graz uraufgeführt wird. Die Übersetzungen hat Nina Strehlein gelesen.  
Das wars für mich, Astrid Schwarz

---